

Resumé – Zusammenfassung

Das Zuckerherstellungswesen bis 1938 und die Agrarpartei
(unter besonderer Berücksichtigung Mährens und Schlesiens)⁶²⁴

Die gegenwärtige Gestalt des böhmischen und mährisch-schlesischen Zuckerherstellungswesens stellt das Ergebnis dramatischer Entwicklungsgänge und tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen dar, die die böhmischen Länder in den letzten zwei Jahrhunderten durchmachen mussten: Dabei ging es um „lokale“ Kriege und Weltkriege, nationale Auseinandersetzungen, wirtschaftliche Prosperität und dazwischen liegende Stagnationsphasen, Flauten, aber auch zerstörerische Wirtschaftskrisen, nationale und politische Umstürze u.a.m. Beim Blick auf die Geschichte des Unternehmertums im Bereich der Zuckerherstellung zerfällt diese fast zweihundert Jahre dauernde Periode in zwei große, zeitlich fast gleich lange Epochen. Die erste liegt zwischen dem Beginn des 19. Jh. und endet mit dem Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie und dem Entstehen der selbstständigen Tschechoslowakei. Die Gründung des neuen Staates stellt gleichzeitig den Beginn der anderen, bis zur Gegenwart dauernden Epoche dar. In jeder Epoche lassen sich Zwischenetappen feststellen, die sich zeitlich, aber vor allem inhaltlich voneinander unterscheiden, und zwar in Bezug auf die unterschiedliche Quantität und das unterschiedliche Niveau, auf die unterschiedlichen sozialen Beziehungen zwischen Rüben- und Zuckerproduzenten, auf die ungleichen wirtschaftlichen Auswirkungen der Rüben- und Zuckerproduktion auf die Dorfgemeinschaften oder die Folgen staatlicher Eingriffe bzw. die Monopolisierung des inländischen Zuckermarktes u.ä.m.

Die vorliegende Monographie stellt sich das Ziel, die Entwicklung des Zuckerherstellungswesens in den böhmischen Ländern möglichst überschaubar darzustellen, wobei sie sich von der Gestaltung her auf Mähren und Schlesien spezialisiert. Die Zuckerherstellung, deren Anfänge bereits im Mittelalter liegen, hat sich zu Beginn des 19. Jh. durch die Kontinentalsperre Napoleons schnell entwickelt und sich von Frankreich aus über ganz Europa verbreitet. Man kann sie also mit Recht als einen der am schnellsten wachsenden Wirtschaftszweige bezeichnen, der die Entwicklung der Technik und Industrie in gleichem Maße beeinflusst hat. Nach einer kurzen Periode der Ahornzuckerherstellung ging man zur Produktion aus Zuckerrüben über, deren ständiges Wachstum die Entwicklung der Landwirtschaft und des mit ihr in Verbindung stehenden Maschinenbaus beeinflusste. Außerdem stellte die Konjunktur der Zuckerherstellung ständig neue Ansprüche an den Maschinenbau, das Bauwesen, den Eisenbahnverkehr, den

⁶²⁴In diesem Text bezieht sich der Begriff „Schlesien“ immer nur auf das ehemalige „Österreichische Schlesien“, das Maria Theresia nach dem 7-jährigen Krieg (1756-63) für die Donaumonarchie gerettet hat und sich nun auf dem Territorium Tschechiens befindet.)

Kalksteinabbau und die Kohleförderung. Die böhmischen Länder vermochten sich sehr schnell und gut den neuen Trends anzupassen und gehörten bald zu den bedeutendsten Zuckerproduzenten nicht nur der Monarchie, sondern ganz Europas.

Die erste Phase der Anfangsetappe lag ganz am Beginn des 19. Jh. und dauerte etwa 30 Jahre. Bis Ende des 18. Jh. verwendete man bei uns Rohrzucker, der eingeführt werden musste. 1829 wurde in den böhmischen Ländern (und gleichzeitig in Österreich) die erste Zuckerfabrik gegründet, und zwar in Kostelní Vydří im südwestlichen Mähren. Die erste Etappe stellte die „Pionierzeit“ unseres Zuckerherstellungswesens dar. Es war eine Zeit der Suche, Versuche, der ersten Erfolge, aber auch vieler ökonomischer und technologischer Einbrüche. Die entstandenen Produktionsstätten waren alle klein und trugen den Charakter von Manufakturen. Danach folgte die nächste, die Hauptphase des „Gründerfiebers“, die etwa bis 1873 dauerte. Die Gründungsaktivitäten waren in Böhmen intensiver als in Mähren, wo die Zuckerherstellung langsamer voran kam, aber wiederum auf festeren Beinen stand. Die Zuckerfabriken wurden zunächst vor allen Dingen von adligen Großgrundbesitzern gegründet, schrittweise kamen dann Vertreter der bürgerlichen Geschäfts- und Finanzwelt dazu. In dieser Zeit überwog in den Zuckerfabriken die Handarbeit, erst in den 60-er Jahren wurden neue, effektivere Technologien eingeführt. Die Zuckerfabriken entwickelten sich zu einem selbstständigen Unternehmerzweig. Man begann, den Zucker über die Grenzen der Habsburger Monarchie hinaus zu exportieren. Gegen Ende dieser Etappe gab es die ersten Versuche von Bauern, eigene Zuckerfabriken zu gründen, weil sie sich der Willkür der Zuckerfabrikbesitzer entziehen wollten. Diese bäuerlichen Zuckerfabriken hatten neben ihrem volkswirtschaftlichen Nutzen auch auf nationaler Ebene eine nicht geringe Bedeutung. Weil sie jedoch oft auf die Schnelle und mit Leichtsinn, ohne größeres Aktienkapital, ohne geeignete, für die Leitung geschulte und technische Kräfte gegründet wurden, gingen sie auch schnell wieder ein. Die vorliegende Publikation gibt einen Überblick über das Wachstum des Zuckerfabriksektors in Mähren und Schlesien und dessen Spezifizierung. Ein Problem stellte bei vielen Zuckerfabriken die genaue Datierung ihrer Gründung dar, weil die spärlichen Unterlagen in den Archiven bei deren Bestimmung in den Angaben auseinander gehen.

Die zweite Etappe des tschechischen Zuckerherstellungswesens liegt in der Zeit von 1873/74 bis zum Ende des I. Weltkrieges. Auch in dieser Zeit kam es zu entscheidenden schwierigen Wendungen, aber langfristig gesehen kann man ein weiteres quantitatives und vor allem qualitatives Anwachsen der Zuckerproduktionsstätten feststellen. Die erste Finanzkrise (1873) traf nicht nur die Rübenproduzenten hart, sondern auch die Zuckerfabrikbesitzer. Die Banken kündigten das Kapital und die Zuckerfabriken konnten den Finanzmangel nicht überbrücken. Die Besitzer wechselten und die Masse der Betriebe ging in die Hände kapitali-

stischer Unternehmer über. Andere Betriebe versuchten, sich so zu retten, dass sie neue Aktionäre aufnahmen, so dass viele bäuerliche Zuckerfabriken ihren ursprünglichen Status verloren. Das Tempo der Fabrikgründungen verlangsamte sich. Trotzdem können wir feststellen, dass es Ende des 19. Jh. zu einer weiteren Erhöhung der Produktion und der Ausfuhr von Zucker aus den böhmischen Ländern kam. Zu den größten Importeuren tschechischen Zuckers gehörten Großbritannien, die Schweiz, die Türkei, die Levante-Staaten, Indien, Argentinien und andere. Die Zuckerproduzenten gründeten ein eigenes Zuckerkartell, das über die Markteinteilung entschied. Die landwirtschaftlichen Zuckerrübenanbauflächen teilten die Zuckerfabriken in Bezirke auf und damit diktierten sie die Zuckerrübenpreise. Die Rübenproduzenten konnten sich nicht mehr „ihre“ Zuckerfabrik aussuchen. Diese Praktiken riefen unter den Zuckerrübenbauern große Unzufriedenheit hervor und führten zur Verschärfung der Spannungen zwischen ihnen und den Zuckerfabrikbesitzern. Diese Situation nutzte die neu entstandene Agrarpartei (agrární strana), die sich an die Spitze der Zuckerrübenproduzenten stellte. Es gelang ihr, die Grundfesten des Zuckerkartells ins Wanken zu bringen und das führte zu einem Anwachsen der Popularität dieser Partei auf dem Lande. Die Autoren verfolgen die Entwicklung der Zucker- und auch -rübenproduktion in Mähren und Schlesien in Bezug auf all ihre Bindungen und Entwicklungsphasen. Bis 1918 sind insgesamt 85 Zuckerfabriken in Mähren und 14 in Schlesien gegründet worden, von denen aber auch viele wieder eingegangen sind. 1917/18 waren in den böhmischen Ländern während der Kampagne 167 Zuckerfabriken in Betrieb. Auch die Verflechtungen der Finanzkreise in der damaligen Monarchie sind den Autoren nicht entgangen und an einer Reihe von Beispielen wird auf konkrete Schicksale ausgewählter Zuckerfabriken eingegangen. Damit findet auch das Kapitel I dieser Monographie seinen Höhepunkt.

Kapitel II deckt sich am Beginn mit dem Entstehen der Tschechoslowakischen Republik und am Schluss mit ihrem Ende. Im Rahmen der Lebensmittelindustrie nahm die Zuckerherstellung eine Schlüsselstellung ein. In dieser Zeit war die ČSR der drittgrößte Zuckerexporteur der Welt. Der Gipfel der Konjunktur wurde in den 20-er Jahren erreicht, in denen der umfangreiche Export nicht nur in bedeutendem Maße zur aktiven Außenhandelsbilanz der Republik beitrug, sondern auch zur Stabilisierung der gesamten Wirtschaft. Zu einer Verschlechterung der Lage kam es Ende der 20-er Jahre, in denen beim Export die immer größer werdende Hürde des billigeren Rohrzuckers aus Java und Kuba genommen werden musste. Während der Weltwirtschaftskrise in der ersten Hälfte der 30-er Jahre kam es zu einer äußerst umfangreichen Flaute in der Zuckerrübenproduktion und -verarbeitung, von der sich die Zuckerfabriken bis zum Ausbruch des Weltkrieges nicht erholten. In der Saison 1937/38 waren in Mähren und Schlesien 37 Zuckerfabriken in Betrieb (davon 34 in Mähren und 3 in Schlesien), in Böhmen waren es 74 Zuckerfabriken.

Dieses Kapitel (1918-1938) macht uns auch mit dem Einfluss der wirtschaftlichen Maßnahmen des neuen Staates auf die Situation im Zuckerherstellungswesen vertraut, wie die Währungsreform, die Nostrifizierung der Aktiengesellschaften, die Repatriierung der Aktien und die Auswirkungen der Bodenreform auf die Zuckerfabriken. Der Kern des Kapitels bezieht sich auf die Darstellung der Hauptetappen und der Probleme der Zuckerherstellung in den 20- und 30-er Jahren. Neben dem Werdegang einzelner mährisch-schlesischer Zuckerfabriken wird auch auf die Bindungen zur Agrarpartei hingewiesen, die die Stellung der Zuckerproduktion im Lande stärkte. Zur Ergänzung des Bildes über den Zuckerfabriksektor in Mähren und Schlesien tragen zwei Unterkapitel bei, die bis ins Einzelne auf die Form und auch die Unterschiede im Zuckergeschäft in den zwei mährischen Hauptkonzernen eingehen - in Mittel- und Nordmähren ging es um eine Zuckerfabrikgruppierung unter der Leitung von Jan Vaca und in Südmähren, der Domäne der Agrarpartei, um den Zuckerkonzern von Viktor Stoupal. Die Monographie wird am Schluss durch ein tief gehendes Literatur- und Quellenverzeichnis, ein Namens- und Ortsregister sowie durch einen Text- und Bildanhang ergänzt.

Übersetzt von PhDr. Richard Rottenhagen